

— Deutschland. Die sensationelle Frage betr. die Beschlagnahme deutscher Schiffe durch englische Kriegsschiffe harret noch immer ihrer Lösung. Deutschland hat protestirt und England beschlagnahmte ruhig weiter. Die englischen Behörden glauben, daß sich Kontrebande an Bord des „Bundesrath“ befinden. Die Engländer glauben, bewiesen ist aber nichts. Vorläufig steht der englischen Behauptung die sehr bestimmte Erklärung der Direktion der Deutsch-Ostafrika-Linie entgegen. Unter dessen wurde auch der Dampfer „Hercules“ in Lorenzo-Marques erwartet; er ist ausgeblieben. Vielleicht weilt man in London Näheres über seinen Verbleib. Auf dem „Hercules“ befand sich die zweite Abordnung des deutschen Vereins vom Roten Kreuz.

— Die Hafenbehörden von Aden haben eingesehen, daß ihr Vorgehen gegen den Reichspostdampfer „General“ unbegründet gewesen ist. Auf die weitere Durchsuchung der Ladung ist verzichtet worden, so daß der Dampfer in einigen Tagen wieder in See gehen kann. Das Verfahren gegen den „Bundesrath“ hingegen findet seinen Fortgang. Nach einem Telegramm aus Durban wird das dortige Preisgericht seine Sitzungen in dieser Woche aufnehmen. Auffällig ist es, daß über den Befund der Untersuchung der Ladung noch immer nichts verlautet. Im Uebrigen ist das Verfahren vor dem Preisgericht politisch gleichgiltig. Die deutsche Regierung hat es ganz allein mit der Regierung in London zu thun, welche letztere die Angelegenheit zu vertreten hat. Die Freilassung des „General“ rechtfertigt die Erwartung, daß auch in den anderen schwebenden Fällen eine gütliche Beilegung der Differenzen erfolgt. Als völlig befriedigend wird die Regelung der Angelegenheit erst dann angesehen werden können, wenn auch die Entschädigungsfrage eine entsprechende Lösung gefunden hat.

— Wolfes Telegraphisches Bureau theilt mit: „Die in den Blättern verbreitete Meldung, alle auf Urlaub befindlichen Marinemannschaften hätten Befehl erhalten, sofort zurückzukehren und sich zum Dienste zu stellen, ist vollständig aus der Luft gegriffen.“

— Die Blätter melden fortgesetzt von neuen Ausschreitungen der Südafrikaner im Bismarckarchipel gegen Weiße, welche mit der Ermordung letzterer endeten. Bei mehreren dieser Meldungen aus verschiedenen Quellen handelt es sich indessen um denselben Fall, so daß die Unsicherheit der Zustände im Bismarckarchipel nicht den Grad erlangt hat, wie man nach jenen Nachrichten annehmen sollte. Im Uebrigen kann heute als bestimmt angenommen werden, daß die „Möve“ schon gegenwärtig das Neu-Guineaschiff erreicht hat, da das Schiff bereits zu Anfang December das australische Festland auf der Ausreise nach diesen Gebieten verließ. Die Bestrafung der Eingeborenen für ihre Ausschreitungen dürfte mithin gegenwärtig bereits in die Wege geleitet sein.

— Frankreich. Das Gegenstück zum Dreifuß-Prozess: der große Verhör von Würzburg. Der dem französischen Staatsgerichtshof ist nun endlich zum Abschluß gekommen. Dufour und Déroulede wurden zu je 10 Jahren Verbannung verurtheilt, De Luz-Saluzur zu 10 Jahren Verbannung und Guérin zu 10 Jahren Gefängnis in einem befestigten Orte verurtheilt. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen.

— Amerika. Nach einer Meldung aus Washington sieht man in den dortigen bestunterrichteten Kreisen die Erwerbung von Dänisch-Westindien durch Amerika als gesichert an. Eine Vorlage, die 3 Mill. Doll. für den Kauf fordert, wird dem Kongress binnen Kurzem vorgelegt werden. Es ist den Vereinigten Staaten deutlich genug nahegelegt worden, daß Dänemark endgiltig beschlössen hat, die westindischen Inseln zu verkaufen, wenn nicht an die Union, so an irgend eine andere Macht.

— Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz. Der lange erwartete Entscheidungskampf um die Zugelastellung in Natal scheint wirklich mit einem Retrospektivgefühl am Freitag begonnen zu haben und am Sonnabend von der gesamten Macht des Generals Buller fortgesetzt worden zu sein. Da die Buren ihre, zu vollständigen Festungen verwandelten Stellungen mit der an ihnen bekannten Zähigkeit festhalten werden, so wird der jetzige Kampf wahrscheinlich nicht in kurzer Zeit ausgefochten werden können. Die erste Aufgabe der Engländer muß es sein, die gegnerischen Truppen vom südlichen Ufer des Zugelastusses, namentlich dem Hlangwane-Berge und bei Springfield zurückzudrängen. Erst nachdem dies erreicht ist, können sie daran denken, die Burenstellungen auf dem nördlichen Ufer anzugreifen. Der General Buller soll am Zugelast-Fluß 20 bis 25.000 Mann mit 60 Geschützen zur Verfügung haben. Damit wird er den Truppen des Generals Buller, die vielleicht jetzt auf 35.000 Mann mit der etwa gleichen Geschützzahl angewachsen sind, erfolgreichen Widerstand entgegenstellen können, wenn nicht die englische Artillerie durch größeres Kaliber und bessere Treffsicherheit sich der Burenartillerie wider Erwarten überlegen zeigen sollte. Ueber die Einleitung des Kampfes ist folgende telegraphische Meldung eingegangen:

London, 6. Januar. Die Abendblätter veröffentlichten eine Depesche, in welcher es heißt, die Engländer hätten heute früh das Feuer auf die Höhen bei Colberg eröffnet und im Westen der Stadt hartnäckige Angriffe gemacht. Die gesamte britische Artillerie, Kavallerie und Infanterie sei in den Kampf verwickelt.

Eine eigenhändige Nachricht findet sich im „Blumfontein-Express“. Das halboffizielle Freistaatblatt meldet, daß eine ganze Anzahl Katalaschützen aus Ladysmith desertirte und mit einer Herde Schafschützen im Freistaatlager erschienen, um bei den Buren Dienst zu nehmen. Die Leute meldeten, General White vermöge kaum noch auch nur die primitivste Disziplin aufrecht zu erhalten und habe 40 Mann erschiesen lassen, die sich offen geweigert hätten, ins Feuer zu gehen. Dasselbe Blatt giebt die Zahl der Lord Methuens gegenüberstehenden vereinigten Republikaner unter Cronje und Delarey auf 12.500 Mann an und beziffert die Verluste der Buren in dem ersten Kampfe bei Belmont auf 9 Tode und 60 Verwundete.

Von Lord Methuen auf dem westlichen Kriegsschauplatz wurde schon vor einigen Tagen gemeldet, daß seine verbannte Stellung sich südwärts über Graspan-Enklin (etwa 50 Kilom. südlich von Modder-River) ausdehne und er im Begriff stehe, seine Verbindung mit Orange-River wieder herzustellen. Nähere Nachrichten über diese unklare Meldung wurden bisher vergeblich erwartet. Wahrscheinlich hat Lord Methuen mit dieser stark verschleierte Mitteilung andeuten wollen, daß er seinen Rückzug angetreten und den Entschluß von Kimberley vorläufig aufgegeben habe. Ob er in Modder-River noch Abtheilungen hat stehen lassen, ist nicht bekannt geworden.

Berner wird gemeldet:

London, 5. Januar. Dem „Reuterischen Bureau“ wird aus Moskau vom 26. Dezember gemeldet: Die Garnison machte heute einen energischen Ausfall, wurde jedoch nach einem heftigen

Gesecht mit einem Verlust von 21 Todten und 23 Verwundeten zurückgeschlagen.

Amsterdam, 5. Januar. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ erhält von zuverlässiger Quelle, aber weber aus Transvaal, noch aus dem Orange-Freistaat, folgende Depesche: Vertrauenswürdig Privatnachrichten melden, daß, trotz aller Ablehnung, die Basutos, Swazis und Zulus an der Nordgrenze von Transvaal fortwährend gegen die Buren aufgereizt werden. So aufgestachelte Banden haben schon Angriffe auf die weiße Bevölkerung gemacht, Frauen und Kinder ermordet und geraubt. Die Engländer halten alle telegraphischen Nachrichten über die Vorkommnisse an und bemühen sich, jede darauf bezügliche Mittheilung zu unterdrücken.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eisenstod, 8. Januar. In der Plenarsitzung der Handels- und Gewerkekammer Blauen vom 29. Dezember 1899 ist als Beisitzer für die Durchsicht des Handelsregisters bei dem Königl. Amtsgerichte Eisenstod für die nächsten 3 Jahre der Glashüttendirektor Doß in Carlsefeld gewählt worden.

— Eisenstod. Der zweite Vortragsabend im Kaufmännischen Verein findet nächsten Donnerstag — nicht Freitag, wie ursprünglich beabsichtigt — statt, und zwar eigentlich als eine Fortsetzung des im Dezember von Herrn Reichsritter von Vincenti gehaltenen allseitig so beifällig aufgenommenen ersten Vortrages. Während genannter Herr in großen Umrissen den „Kampf um Afrika“ und die großen weit ausschauenden Pläne der Continentalmächte für die wirtschaftliche und politische Aufschließung und Auftheilung Afrikas behandelte, wird uns der nächste Redner, Herr Dr. Edward Walter, Königl. Rektor an der schwedischen Universität Lund, hinunter führen nach dem südlichsten Theile Afrikas, in die Länder, wo augenblicklich ein vor Jahrhunderten dort eingewanderner niederdeutscher Bruderstamm um seine Freiheit, seine Selbstständigkeit gegen englische Berggewaltigung, gegen englische Länder- und Goldgräber kämpft. Herr Dr. Walter wird Land und Leute, Sitten und Gebräuche der Buren schildern, ebenso die friedliche Entwicklung der beiden Republiken Orange-Freistaat und Transvaal, aber auch ihre bis auf den heutigen Tag erfolgreichen Kämpfe gegen schwarze und — leider auch — weiße Räuber, — anders lassen sich die Genossen Jamesons und seiner Nachfolger nicht bezeichnen. — Der Herr Vortragende wird diese Schilderungen durch farbige Lichtbilder unterstützen. Der Redner spricht hier zum ersten Male ist aber ausgezeichnet empfohlen, nicht allein durch Kritiken, sondern auch durch persönliche Nachfragen. Die „Essener Neueste Nachr.“ schreiben z. B.: „Solch einen riesigen Jubel hat der Gewerbeverein wohl selten noch zu verzeichnen gehabt, wie gestern. Lange vor der Eröffnung der Versammlung war der Saal unten und oben so überfüllt, daß Hunderte wieder umsehen mußten, weil kein Eckchen mehr frei war. Diese gewaltige Anziehungskraft hatte der angefangene Vortrag des Herrn Dr. Edw. Theob. Walter, Doktors an der schwedischen Universität Lund, ausgeübt. Trotz der theilweise nicht sehr behaglichen Situation, „eingeleitet in fürchterliche Enge“ dem Vortrage zuzuhören, zeigte das Publikum doch die gespannteste Aufmerksamkeit, ein Beweis, wie vollkommen der Vortragende das Interesse zu fesseln wußte. Das waren keine trockenen Schilderungen, das waren lauter lebensvolle, anmuthige Charakterbilder, häufig gewürzt durch einen sonnigen, ungelächerten Humor. Ueberaus lebhafter und vollkommen aufrichtiger Beifall bewies Herrn Dr. Walter, wie dankbar man für den Vortrag war, er zeigte auch dem Vorstand des Vereins, daß mit der Wahl des Redners ein sehr glücklicher Griff gethan worden.“ Wenn auch Herr Dr. Walter die Frage, die bei dem jetzigen Kampfe doch tapferen, freiheitsliebenden Burenvolkes gegen seine englischen Erbfeinde die ganze Welt bewegt, die Frage: „Wie wird das Ende?“ nicht entgiltig beantworten kann, so verspricht doch der Abend hochinteressant zu werden.

— Pirna. Eine ungewollte Wasserfahrt mittels einer Eiskuhle, die aber sehr leicht zu einer Todesfahrt werden konnte, hatte ein hiesiger 9 Jahre alter Schulknabe K. auf der Elbe zu bestehen. Er hatte sich auf dem Ufer des Stromes zu schaffen gemacht, als plötzlich eine nur wenige Meter im Umfang zeigende Kuhle mit dem darauf stehenden Knaben abging, ohne daß es demselben gelungen wäre, durch einen Sprung noch rechtzeitig das Ufer wieder zu gewinnen. Die beteiligten Knaben liefen, als ihnen die gefahrvolle Lage ihres Spielgenossen zum Bewusstsein kam, davon, während der ringsum vom Trodnen abgeschlossene und nach der Mitte des Stromes zu treibende Kuhle ängstlich zu schreien anfing. Glücklicherweise wurde das Rufen gehört, und dem Führermeister Herold gelang es, das Kind aus der gefahrvollen Lage zu befreien.

— Rochlitz, 4. Januar. Recht unliebenswürdig hat unsere Hochdruckwasserleitung das neue Jahr begonnen. Das sonst immer wohlgefüllte große Reservoir auf dem Sauberge leidet an Wassermangel, ohne daß bisher die Ursache gefunden wurde. Wahrscheinlich liegt ein Rohrbruch zwischen Reservoir und Quellengebiet vor. Die Stelle hat trotz eifriger Suchens noch nicht gefunden werden können. Manche Motorbetriebe, die auf das Wasser angewiesen sind, wurden durch den Streik der Leitung in eine recht äble Lage gebracht.

— Falkenstein, 4. Januar. Gestern Abend in der 9. Stunde hat sich hier die 18 Jahre alte Tochter eines Stickers auf dem Boden der Behausung ihrer Eltern durch Erhängen entleibt. Der Grund zu der unglücklichen That soll ein Liebesverhältniß, das die Eltern nicht duldeten, sein, doch wird auch erzählt, daß die That durch die verdammenswerthe Unsitte der Zulassung von Wildarten gemeinsten Art verursacht worden sei.

— Lengsfeld i. B., 5. Januar. Die Nachricht von dem Selbstmord der drei unbekanntenen Frauenspersonen, deren Leichen am Mittwoch Nachmittag am Ufer der Gölsch gefundene worden sind, hat begreiflicherweise allenthalben außerordentliche Aufregung hervorgerufen, und es kurzstirn über die Personalien der Unbekannten die widersprechendsten Gerüchte. Heute Nachmittag ist es endlich gelungen, die Identität der drei auf so entlegene Weise aus dem Leben Geschiedenen festzustellen. Dieselben sind zwei Töchter des in Leipzig wohnhaften Lokomotivführers der Königl. preussischen Staatseisenbahnen Richardt, die 20 Jahre alte ledige Elsa Richardt und die 22 Jahre alte ledige Martha Richardt, sowie die 21 Jahre alte aus Lengsfeld stammende Ehefrau des Fabrikleiters Schneider in Leipzig, Frau Bertha Selma Schneider geb. Drähe. Die beiden Töchter des Lokomotivführers Richardt befanden sich in guten Stellungen; Elsa R. war Direktorin in einem Räschengeschäft in Leipzig, während sich Martha R. als Stütze der Hausfrau in Meerrane in Stellung befand. Die Ehefrau Schneider, geb. Drähe, und Elsa Richardt sind am 2. d. M. Nachmittags heimlich aus Leipzig abgereist, haben die Martha Richardt ohne Wissen von deren Herrschaft in Meerrane abgeholt und mit fortgenommen, um dann am 3. d. M. früh gemeinsam in den Tod zu gehen. Die drei Leichen wurden heute von den beklagenswerthen Eltern und dem Ehemann Schneider retrognoziert. Das Motiv zu der

unseligen That dürfte, wie verlautet, bei allen dreien in plötzlich überkommenem Tiefstimm zu suchen sein.

— Aus dem Bogtlande, 5. Januar. Ein Mord und Selbstmord aus Liebeslummer ist am Donnerstag Morgens in einer einseitigen Scheune bei Martneufkirchen verübt worden. Der 21jährige Geigenmacher Donnerstag tödtete durch einen Revolverchuß seine 19jährige Geliebte, die Tochter des Saitenmachers Hofmann, bedeckte alsdann die Leiche der Geliebten mit seinem Winterüberzieher und erschöpfte sich dann selbst.

— Da in einigen Bevölkerungskreisen die irrige Meinung verbreitet ist, die Zwanzigpfennigstücke aus Silber seien außer Kurs gesetzt und von den öffentlichen Kassen nicht mehr anzunehmen, sieht sich jetzt auch das Finanzministerium veranlagt, darauf aufmerksam zu machen: 1) daß die Bestimmung in Art. 9 des Münzgesetzes vom 9. Juli 1873, wonach Reichsilbermünzen bis zum Betrage von 20 Mark in Zahlung zu nehmen sind, auch hinsichtlich der silbernen Zwanzigpfennigstücke gegenwärtig noch volle Gültigkeit hat und ebenso die Verordnung sämtlicher Ministerien vom 30. Mai 1899 (Gesetz- und Verordnungsblatt S. 125), durch welche die Staatskassen ausdrücklich angewiesen worden sind, silberne Zwanzigpfennigstücke nicht nur in Zahlung zu nehmen, sondern auch gegen andere Reichsilbermünzen, Thaler oder Nickelmünzen umzutauschen, noch in Kraft steht; 2) daß nach dem gegenwärtig dem Reichstage vorliegenden Entwurfe eines Gesetzes, betr. Änderungen im Münzwesen, zwar die Außertauschsetzung der silbernen Zwanzigpfennigstücke für die Zukunft in Aussicht genommen ist, jedoch die vom Bundesrathe zu treffende Anordnung der Außertauschsetzung nicht vor dem 1. Januar 1902 erfolgen soll. — Hiernach liegt zur Zeit kein Grund vor, im geschäftlichen Verkehr die Annahme der Zwanzigpfennigstücke aus Silber zu verweigern.

Vor hundert Jahren.

8. Januar. (Nachdruck verboten.)  
Etwas von der Presse. Die Art der Berichterstattung für die Tageszeitungen war ja ganz selbstverständlich vor 100 Jahren eine total andere, wie heutzutage. Daß die Nachrichten, welche die größeren tonangebenden Zeitungen enthielten, (die kleineren Blätter der Provinz lebten in der Regel nur vom Nachdruck — wie so etwas heute bekanntlich nicht mehr vorkommt!) stets um mehrere Tage und Wochen, je nach der Entfernung der Stadt oder des Landes, gegen das Tagesdatum der Zeitung zurück fielen, erscheint uns noch verständlich; daß aber selbst wichtige Dinge aus geringer Entfernung, wie ein großes Erdbeben im preussisch-österreichischen Schiefen, erst nach 1/2 Monaten und längerer Zeit in der Zeitung erschienen, ist schon sonderbarer. Korrespondenzen und Nachrichten aus England kommen im Winter in der Regel über Paris. Verhältnismäßig rasch ist die Berichterstattung aus Frankreich, speziell aus Paris; viele Einzelheiten der Geschehnisse kann man bereits nach 6—7 Tagen in den Zeitungsblättern lesen. Die Berichte sind im Ganzen lediglich referirend, zuweilen wird eine vorsichtige Kritik geübt.

9. Januar. Frankreich zu Beginn des Jahres 1800. An der Spitze der Regierung der Republik stand das Konulat; Napoleon Bonaparte als erster Konsul, angeblich neben ihm, thatsächlich weit unter ihm seine beiden Kollegen Sieyès und Roger-Ducos. Das Wahlgesetz für die 5 Millionen Wähler, die Frankreich besaß, war sehr kompliziert und durchaus geeignet, sich von einem geschickten Manne, wie Napoleon, zu dessen Gunsten gebrauchen zu lassen. Staatsrath nannte sich die Körperschaft, welche Gesetzesvorschläge einzubringen und zu begründen hatte; die Erörterung fiel einem Tribunal von 100 Mitgliedern zu. Die Entscheidung und Abstimmung des Gesetzes gebende Körper mit seinen 300 Vollvertretern, der summa war, wie ein Gerichtshof und die Vorschläge nur unbedingt anzunehmen oder verworfen durfte; die Erhaltung des Bestehens war Aufgabe des Senats mit 80 Personen; er sollte Hüter der Verfassung sein, war aber sehr bald ohne Bedeutung, zumal ihm die Fügung mit dem Volke abging. Napoleon ließ sich die von Sieyès ausgearbeitete Verfassung insoweit gefallen, als sie seiner beabsichtigten autoritären-militärischen Alleinherrschaft dienete, im Uebrigen wußte er bereits Anfangs 1800 Alles so zu mobilisieren, daß er thatsächlich jetzt bereits Alleinherrscher war.

10. Januar. Vor hundert Jahren, am 10. Januar 1800, ist der namhafte Theologe D. A. Wilhelm Meyer in Göttingen geboren. Erst Herrler zu Osthausen, dann Superintendent in Hoya und Konsistorialrath und Pastor primarius in Hannover, ist er 1873 als Oberkonsistorialrath gestorben. Unter seinen Werken ist berühmt geworden der fortwährend neu aufgelegte „Kritisch-ergetische Kommentar zum neuen Testament“. Seiner Richtung nach streng supernaturalistisch, hat er doch einer historisch-kritischen Auslegung nach Kräften Vorschub geleistet.

Wodurch wird die Zimmerheizung gesundheits-schädlich?

Von Dr. med. N. Zorner. (Nachdruck verboten.)

Die Wohnung, welche den Menschen eine Art Kleidung in vergrößertem Maßstabe ist, welche ihm Schutz vor den Schwankungen der Witterung geben soll, erheischt, wenn sie gesund sein soll, unbedingt reine Luft, genügendes Licht und angemessene Wärme. Im Sommer hat eine Wohnung oder ein Zimmer leicht das Rothwendige. Anders aber gestaltet sich das Verhältniß im Winter. Die passende Wärme giebt leicht der Ofen, aber dieser verlangt, wenn er wirksam sein soll, daß Thür und Fenster geschlossen sind. Dadurch aber mangelt es sehr leicht an reiner Luft und auch an genügendem Licht. Letzterer Uebelstand ist leicht zu beseitigen, wenn man helle Gardinen vernünftig anbringt. Schlimmer ist es mit der guten Luft. Es ist eine bekannte Thatsache, daß infolge des bloßen Aufenthalts von Menschen in den Wohnräumen Luftverderbnis entsteht. Wenn man bedenkt, daß der Mensch bei jedem Athemzug der Luft seines Aufenthaltsraumes eine Menge Sauerstoff entzieht, der alles Leben unterhält und daß der Mensch ferner bei der Ausathmung eine mit Wasserstoff und Kohlendioxid reich versehene Luft von sich giebt, so ist es klar, daß die Luft immer schlechter werden muß. Zum Glück ist der Mensch gar nicht imstande, seine Wohnung im Winter, wenn er heizt, vollständig der äußeren kalten Luft unzugänglich zu machen, sonst würden wir an kalten Wintertagen sehr oft von Erstickungsfällen hören oder lesen können.

Trotzdem in den Privathäusern keine besondere Ventilations-einrichtungen angebracht sind, auch im Winter in diesen Wohnungen die Fenster selten geöffnet werden, so hält sich die Luft doch gewöhnlich in einem guten, wenigstens nicht gar zu schädlichem Zustande. Woher kommt dieses? Es sind eben neben den niemals dicht schließenden Fenstern und Thüren noch heimliche Ventilatoren da, an welche die wenigsten Menschen denken, oder welche sie nicht einmal ahnen. Das sind die Wände der Wohnung und selbst der Fußboden. Daß wir diesen fortwährend stattfinden Luftwechsel nicht so spüren, wie die Zugluft durch die Thür und Fenster, das liegt daran, daß wir jede Bewegung der Luft nicht mehr empfinden, deren Geschwindigkeit unter „1/2 Meter in der Sekunde“ liegt.

Die Reinheit der Luft hängt nun nicht, wie so viele glauben, hauptsächlich von der Höhe und Größe des Zimmers ab, sondern vielmehr von der Zufuhr frischer Luft, so daß also ein kleiner Raum mit guter Lüfterneuerung gesunder ist als ein großer und großer mit schlechter Ventilation.

Bei der Heizung im Winter ist es ferner für die menschliche Gesundheit von größter Wichtigkeit, daß die Ofen im Zimmer geheizt werden, nicht von außen, da neben der Erwärmung zugleich ein Abfegen, ein Wegbringen der verbrauchten und schlechten Luft und ein Zutreten der frischen stattfindet. Ge-